

e-Journal Philosophie der Psychologie	THEORETISCHE PSYCHOLOGIE – EINE SYSTEMATIK DER KONTROVERSEN von Jochen Fahrenberg
------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------

"Mehr als irgend ein anderes Gebiet der Philosophie sieht sich die Psychologie im Wendepunkt des 19. Jahrhunderts in einer umstrittenen Lage (. . .) Da gibt es manche, die sie ganz aus der Philosophie ausscheiden möchten, um sie der Naturwissenschaft anzugliedern; andere, die umgekehrt in ihr die spezifische "Geisteswissenschaft" sehen, in der sie die Philosophie selbst aufgehen lassen wollen ..." (Wilhelm Wundt, 1904a, S. 1 f).

"Die aus alledem resultierende relative Unfertigkeit unserer Disziplin erweist sich unter anderem darin, dass über fast alle ihre allgemeinsten Fragen andauernd gestritten wird. Während anderswo über die der Betrachtung zugrunde liegenden letzten Prinzipien, über die Fundamentalanschauungen, in der Regel Einhelligkeit besteht, ... werden sie in der Psychologie fortwährend und lebhaft in Frage gestellt und umstritten ..." (Hermann Ebbinghaus, 1905, S. 7).

"Wer die theoretische Psychologie der Gegenwart betrachtet, gewinnt ein Bild, wie ich es vor 10 Jahren in der ‚Krise‘ entworfen habe. Nicht eine, sondern viele Psychologien stehen neben- und gegeneinander. Und wer sie vereinigen will, erfasst mit Schrecken, dass es nicht geht, denn es herrscht zwischen ihnen eine Diskrepanz der Begriffe. Krass herausgesagt: es herrscht eine babylonische Sprachverwirrung. Dass man in solcher Situation die Hilfe der Philosophie benötigt, steht fest ..." (Karl Bühler, Nachlass, 1969, S. 180).

Vorbemerkung

Eine Theoretische Psychologie – nach dem Vorbild der Theoretischen Biologie oder Physik – existiert nicht. In der Psychologie ist die Vielfalt der Theorien, auch der Wissenschaftstheorien, unübersichtbar. – Wenn hier über eine Recherche zu den herausragenden *Kontroversen* berichtet wird, können nur Ausschnitte dieser umfangreichen Untersuchung dargestellt werden. Sie erfolgte auf drei Ebenen: (1) Hauptsächliche *Strömungen und Richtungen* der Psychologie aufgrund der Beiträge bedeutender Psychologen. (2) Analyse der eigentümlichen Diskussionen über *Krise* und *Erneuerung* der Psychologie. (3) Ergebnisse *inhaltsanalytischer und scientometrischer* Methoden sowie Reanalysen von repräsentativen Umfragen. Die begrifflichen Grundlagen, die ausführlichen Zitate der wichtigsten Autoren zu den kontroversen Themen und die scientometrischen Daten sind in der ausführlichen Monographie dargestellt.¹ Der folgende Text enthält nach einleitenden Bemerkungen zur Frage einer *Theoretischen Psychologie* eine Übersicht über wichtige Schlüsselkontroversen mit dem Versuch einer Systematik.

1. Theoretische Psychologie

Theoretische Psychologie ist ein sehr seltener Buchtitel. Abgesehen von Johann Lindworskys (1922/1926) Buch gibt es verstreute Aufsätze und erst in neuester Zeit amerikanische bzw. internationale Zeitschriften und Fachgruppen mit dieser Bezeichnung. Die Pioniere der empirischen Psy-

¹ Eine ausführliche Fassung dieser Arbeit ist erschienen unter demselben Titel "Theoretische Psychologie. Eine Systematik der Kontroversen". Lengerich: Pabst Science Publishers, 2015, 829 Seiten, ISBN 978-3-95853-077-5. e-Buch [PDF-Datei, 829 Seiten, 7.4 MB]. Dokumentenserver der Universität des Saarlandes: <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2015/5248/>

chologie wie Wilhelm Wundt und Hermann Ebbinghaus strebten zweifellos eine einheitliche, widerspruchsfreie Konzeption an. Dass eine *Vereinheitlichung* der Psychologie wünschenswert ist, werden auch viele andere Psychologen angenommen haben. Doch schon in der Gründungsphase der Psychologie als Disziplin äußerte sich eine markante Grundsatzkritik an den heterogenen oder teils verborgenen philosophischen Voraussetzungen (u.a. F. A. Lange, Avenarius, Mach, R. Willy, E. von Hartmann). Christlich orientierte Philosophen und Psychologen (u.a. Geysler, Gutberlet, Klimke) wandten sich gegen eine "Psychologie ohne Seele", andere, wie Wundts Nachfolger Felix Krueger (1934) oder Albert Wellek (1962), forderten eine Psychologie als Seelenwissenschaft zurück. Außerdem gab es – wie heute – physikalistische (Avenarius, Mach) und neurowissenschaftliche (u.a. Flechsig, Meynert, Munk) Reduktionsversuche des Psychischen (Geistigen). Eine zusammenhängende Auseinandersetzung mit den fundamentalen Widersprüchen und eine systematische Grundlagendiskussion unter dem Begriff *Theoretische Psychologie* unterblieben jedoch.²

Bereits um die Jahrhundertwende 1900 wurde versucht, eine Gliederung für die verschiedenen Richtungen der Psychologie zu finden (u.a. Elsenhans, Spranger, Wundt, Ziehen). Diese vielschichtige *Problemgeschichte der Psychologie* (siehe auch Pongratz, 1967) darf nicht übersehen werden, wenn elementare Schemata zur Vereinheitlichung der Theorienvielfalt (u.a. Koch, 1951) propagiert werden.

Institutsabteilungen, Fachgruppen und Zeitschriften für Theoretische Psychologie

Theoretische Psychologie ist in neuerer Zeit nicht nur die Bezeichnung einer Aufgabenstellung, sondern sogar einer Studienrichtung geworden, und es gibt einige Institutsabteilungen und Professuren, die diesen Namen tragen. – Eine einheitliche Antwort auf die Frage nach der Aufgabenstellung dieser Theoretischen Psychologie scheint wegen der großen Spannweite von Ausgangspositionen und Fragestellungen nicht möglich zu sein.

The Society for Theoretical and Philosophical Psychology und *The International Society for Theoretical Psychology* sowie die Zeitschriften *The Journal of Theoretical and Philosophical Psychology*, *Annals of Theoretical Psychology* und *Theory & Psychology* haben unterschiedliche Konzeptionen. Als Beispiel wird Thomas Teo (2009, S. 1 f) aus seinem Editorial des *Journal of Theoretical and Philosophical Psychology* zitiert, wobei Teos Bezug auf den deutschen Idealismus, auf Hermeneutik, Phänomenologie und Kritische Theorie überraschen könnte:

The philosophical domains that are relevant to theoretical psychology are ontology, epistemology, ethics/practice, and aesthetics. Ontological reflections in psychology are at least twofold: they address the specific character of human mental life (using a generic term

² "Psychologie ohne Seele" und "Rückkehr zur Seelenwissenschaft" bilden eine nachhaltige, wenn auch oft hintergründige Kontroverse, wobei sich die Polemik gegen die "Verleugnung der Seele" hauptsächlich auf Wundt und Freud richtete. Bedeutende Gründerpersonen der Psychologie stammen aus evangelischen Pfarrhäusern, wie Fechner, Dilthey, Wundt, G. E. Müller und Brentano sowie Stumpf studierten katholische Theologie und bereiteten sich auf das Priesteramt vor. – Ein metaphysischer Seelenbegriff ist auch unter heutigen Psychologen, Umfragen zufolge, wenigstens unter Studierenden der Psychologie und unter Psychotherapeuten, weit verbreitet. – In der Fachliteratur bleibt bei Allgemeinbegriffen wie Psychisches/Seelisches, Geist, Selbst, Person und Personalität in der Regel verborgen, ob die Autoren wesentlich auch einen Transzendenzbezug meinen oder nicht. Folglich kann nur spekuliert werden, ob solche Postulate mit anderen Überzeugungen verknüpft sind und eventuell in ihrer Konsequenz auch "zugehörige" wissenschaftstheoretische Positionen nahelegen (vgl. Fahrenberg, 2007, 2008, 2015).

that could also mean mind, soul, consciousness, subjectivity, experience, behavior, etc.) and parts of this mental life; they discuss models, concepts, metaphors, and theories for representing and understanding human subjectivity; they argue about theories of the human mind and human nature in general and about the relationship between mind and body; they discuss the nature of psychological categories; and so on. Ontological reflections also concern questions regarding the appropriate subject matter for the discipline, field, and practice of psychology; debates regarding the status of the discipline as, for instance, fragmented or potentially unified; and issues regarding the relationship of psychology to other disciplines, fields, and practices. ... Personally, I am involved in reflections, traditions, and horizons that have formed what is called continental philosophy and that include German idealism, hermeneutics, phenomenology, existentialism, poststructuralism, and critical theory. Yet, obviously, reflection can take on many more forms than continental philosophy and should rely on a variety of philosophical tools. Metatheoretical studies, that is, academic work that focuses on reconstruction via historical, theoretical, or conceptual means (including theory integration and evaluation), and deconstruction (i.e., a critique and identification of shortcomings and opportunities of a particular theory), form an important part of philosophical psychology.

Metawissenschaftliche Projekte und Programmatik

Nur drei Arbeitsrichtungen werden hier skizziert: K. B. Madsens langjährige metawissenschaftliche Untersuchungen, Norbert Groebens wissenschaftstheoretisch-methodologisch anspruchsvolle Programmatik und das von Westmeyer und anderen verfolgte strukturalistische Projekt.

Die vergleichenden und metawissenschaftlichen Untersuchungen des dänischen Psychologen K. B. Madsen (1959/1968, 1974, 1988) ragen aus den Diskussionen über metatheoretische Aufgaben heraus, weil er tatsächlich zwei relativ umfangreiche Analysen psychologischer Theorien durchführte. Im ersten Projekt werden Motivationstheorien (einschließlich einiger Persönlichkeitstheorien) formal analysiert und verglichen. Das zweite Projekt ist umfassend angelegt: *A history of psychology in metascientific perspective*. Madsen (1988) vergleicht Classical experimental psychology, Gestalt psychology, Reflexology and classical behaviorism, Psychoanalysis, The psychology of the integration period, Humanistic psychology, Marxist psychology, Contemporary behaviorism, Mainstream psychology.

Madsens *Systematological Taxonomy* gibt einen Bezugsrahmen mit drei Ebenen, und zwar Datenebene, Theorieebene und philosophische bzw. Meta-Ebene, und definiert sprachliche Kategorien und Funktionen. Zu dem Meta-Stratum gehören *Meta-Thesen: Menschenbild* (Conception of Man), *Psychophysische Theorie* (Positionen hinsichtlich des Leib-Seele-Problems), Einstellung zur Willensfreiheit, sowie mehrere *philosophische Meta-Thesen: Epistemologische Thesen*, d.h. Empirismus, Rationalismus, Realismus, Idealismus, Pragmatismus, *Metatheoretische Thesen*, d.h. nomothetisches Ideal, hermeneutisches Ideal, idiographisches Ideal; *Methodologische Thesen*, d.h. Forschungsmethoden und Datenart (phänomenologische Daten, Verhaltensdaten, physiologische Daten). Auch das *Stratum der Hypothesen* wird untergliedert: Hypothetische Ausdrücke, ontologische Bezüge von hypothetischen Termen (mentalistisch, organismisch, konstruktiv und andere Klassifikationsprinzipien wie Prozess und Struktur), die Funktion der hypothetischen Variablen, Hypothe-

sen, deduktive und explanatorische Systeme, Modellerklärungen.³ – Primär geht es Madsen um die Formalisierung und den Vergleich psychologischer Theorien unter der Leitidee einer *metawissenschaftlichen Vereinheitlichung*. Ein Schema deutet sogar die Idee einer "Integration" von klassischem Behaviorismus, Gestaltpsychologie und Psychoanalyse an (S. 63). – Statt eines naheliegenden kritischen und grundsätzlichen Kommentars kann der Entwurf dieser facettenreichen *Systematological Taxonomy* gewürdigt werden, ebenso die Absicht, den Entwurf jeder formalisierten Theorie, falls möglich, dem Autor zur Stellungnahme vorzulegen.

Norbert Groeben (1986, 1997-2003) hat einen umfangreichen wissenschaftstheoretischen Programmwurf zur Integration von Hermeneutik und Empirismus vorgelegt und diesen Ansatz später als systematische Grundlegung *Zur Programmatik einer sozialwissenschaftlichen Psychologie* ausgeweitet. Groeben postuliert einen dritten, integrativen und transdisziplinären Weg. Er unterscheidet zwei Themenkreise: *Metatheoretische Perspektiven* (Gegenstandsverständnis, Menschenbilder, Methodologie und Ethik, Theoriehistorie, Praxisrelevanz, Interdisziplinarität, Methodenintegration); *Objekttheoretische Perspektiven* (Sozialität, Geschichtlichkeit, Erlebnisqualitäten, Kognitive Konstruktivität, Situationsbezug, Reflexivität, Rationalität, Theorieintegration).

Wesentliche Forderungen sind die Auflösung der Reduktionismen (von Erklären und Verstehen) und die Integration von hermeneutischer und empiristischer Tradition, wobei verschiedene "Erklärungstypen" (Groeben, 1997, S. 15 f) zu unterscheiden sind:

in denen sich bestimmte inhaltliche (ontologisch-anthropologische) Kernannahmen mit unterschiedlichen Strukturvarianten des Erklärens verbinden: von der funktional-behavioristischen Erklärung (klassisches deduktiv-nomologisches Erklärungskonzept mit inhaltlicher Rückführung von Verhaltensänderungen auf physikalische Umweltreize) über die Computersimulation als Erklärungstyp der Cognitive Science (prozessorientierte Wie-Erklärung mit dem erwähnten Versuch einer Naturalisierung des Mentalen) bis hin zu den Verweisungsanalysen (z.B. in der Psychoanalyse unter Rückgriff auf latente, unbewusste Motivationen) etc.

Groeben skizziert die Aufgaben einer Theoretischen Psychologie, indem er die Themen und Erwartungen benennt (S. 317 ff).

Sinnvolle Funktionen einer Theoretischen Psychologie sind:

- Historische Entwicklungen der Konzepte und Zielsetzungen.
- Die "Great Unified Theory" (GUT): ein unerreichbares Programm?

³ So wird für Wundt nach kurzer Schilderung der lokalen Bedingungen das maßgebliche Buch festgelegt (hier *Wundts Grundzüge der physiologischen Psychologie*, nur in der 1. Auflage) und Wundts "Theorie" dargestellt – in den Aspekten immer parallel zu William James, obwohl dieser keine experimentelle Forschung leistete. Madsen erfasst durchaus einige einfache Eigenschaften von Wundts Psychologie, auch formale Merkmale und Begriffe. Bereits die Kennzeichnung der angeblichen Meta-Thesen Wundts enthält grobe Missverständnisse, denn Madsen zufolge sieht Wundt den Menschen nur von innen, im Gegensatz zur Physiologie, nimmt eine durchgängige psychophysische Wechselwirkung an und sei Determinist. Im Übrigen erfasst Madsen näherungsweise wohl einige formale Merkmale von Wundts Darstellung, aber weder den Kern der Apperzeptionstheorie oder die Neuropsychologie, noch die Methodologie und am wenigsten die Wissenschaftstheorie Wundts.

- Von der strukturierenden Systematisierung zum integrativen Pluralismus.

Metatheoretische Perspektiven sind:

- Die ungelöste Gegenstandsbestimmung: kontroverse Erkenntnispositionen - (Schichten-) Ontologie.
- Theorie-(re)konstruktion und Erklärungstypen.
- Empirie-Begriffe, Methodenintegration, Erkenntnisfortschritt.

Objekttheoretische Perspektiven sind:

- Objekttheoretische Dauerprobleme.
- Philosophische Grundfragen.
- Intra- und interdisziplinäre Integrationsdynamik.

Westmeyer (1991, 1992, 2004) setzt sich für ein *interdisziplinäres Forschungsprogramm Theoretische Psychologie* ein. Das Instrumentarium der neueren strukturalistischen Wissenschaftskonzeption sei geeignet, das weiterhin gültige Programm Kochs (1951) in einem stringenten Verfahren auszuführen, so wie es für die Biologie oder die Physik zu verlangen sei. Westmeyer spezifiziert die Zielsetzungen und stellt dann die Anwendbarkeit dieses Instrumentariums in Teilbereichen psychologischer Theorienbildung vor. In seiner Übersicht zählt er 37 solcher strukturalistischen Rekonstruktionen und Konstruktionen psychologischer Theorien auf. – Während diese Rekonstruktionen auf einzelnen, relativ engen Gebieten gelingen könnten, sind es auf anderen Gebieten erst vereinfachende Skizzen, die inhaltlichen Umfang, Tiefe und Heuristik des Originals vermissen lassen. Die Frage der *Adäquatheit* solcher Formalisierungen im Vergleich zur Originalfassung der Theorie oder die Abgrenzung zu Theorien, die für eine strukturalistische Rekonstruktion ungeeignet erscheinen, werden nicht vertieft, und Versuche zu einer metawissenschaftlichen Konstruktion *größerer Theoriemengen* im Sinne von Madsen werden nicht unternommen.

Perspektiven der Theoretischen Psychologie

- Die *Theoretische Psychologie* kann in *allgemeinster Weise* der *Empirischen* und der *Angewandten Psychologie* gegenübergestellt werden.

Sie gibt einen übergeordneten Bezugsrahmen (Überbau), in dem die hauptsächlichen Theorien der Teilgebiete repräsentiert sind. Hier könnten unterschiedliche Richtungen der Psychologie, auch mit ihren Widersprüchen, einen vorläufigen Platz finden und sich eventuell schrittweise harmonisieren und zusammenfügen lassen. Auch wenn die empirische Psychologie viele spezielle Richtungen aufweist, ist eine Vereinheitlichung wünschenswert. Falls eine übergeordnete *Theoretische Psychologie* entworfen werden könnte, wäre ein tieferes Verständnis der Zusammenhänge mit neuen Perspektiven und Heuristiken zu erwarten.

Als speziellere Bedeutungen sind zu nennen:

- Die Leitidee einer großen Einheitstheorie (Metatheorie), in welcher die Bereichstheorien, die einzelnen Theoreme und theoretischen Sätze zusammengefügt, begrifflich und strukturell vereinheitlicht und als Synthese dargelegt werden.
- Die Rekonstruktion einer systematischen Auswahl von Schlüsselbegriffen, wie sie von einer internationalen Autorengruppe (Pawlik & d'Ydewalle, 2006) zunächst deskriptiv vorgenommen wurde

und, eventuell axiomatisierend, für einzelne Konzepte und deren methodologische Standards, d.h. adäquate Operationalisierungen, normierte Paradigmen und gültige Interpretationen, fortgesetzt werden könnte.

- Die *metawissenschaftliche Systematisierung* beim Vergleich einer größeren Menge psychologischer Theorien aufgrund wichtiger Merkmale (siehe Madsens Taxonomie).
- Das *strukturalistische Programm*, in dem durch *Rekonstruktion* ausgewählter Theorien oder kleiner Theoriegruppen ein höherer Grad der Formalisierung erreicht werden soll (siehe Westmeyers Projekt).
- Die Reflexion der allgemeinsten Bedingungen der Theorienbildung in der Psychologie, wissenschaftlicher und außerwissenschaftlicher Kontexte, mit wissenschaftssoziologischen und wissenschaftspsychologischen Fragestellungen.
- Die Untersuchung der erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen, der ontologischen und der anthropologischen *Kontroversen*, welche der Konzeption der *Theoretischen Psychologie* als einheitliche Metawissenschaft (Metatheorie) entgegenstehen.

Auffällig ist, dass Madsen mit dem bisher umfangreichsten metawissenschaftlichen Arbeitsvorhaben und – in der deutschsprachigen Psychologie – die wissenschaftstheoretisch-methodologisch anspruchsvolle Programmatik Groebens kaum zitiert, geschweige denn aufgenommen wurden. – Die Psychologie ist pluralistisch auch hinsichtlich der wissenschaftstheoretischen Auffassungen. Wäre nicht eine *Metatheorie der diversen Wissenschaftstheorien* der Psychologie ein notwendiger erster Schritt auf dem Wege zu einer Metatheorie?

Philosophie der Psychologie, Philosophische Psychologie

Die Verbindung zwischen Psychologie und Philosophie hauptsächlich auf die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie zu reduzieren, wie es heute oft der Fall zu sein scheint, wird den gedanklichen Zusammenhängen sicher nicht gerecht. Typische Kontroversen, an denen sich Psychologen weiterhin beteiligen, wie das Gehirn-Bewusstsein-Problem und die Willensfreiheit, oder Kategorien wie Subjekt, Kausalität und Zweck, oder Emergentismus und Reduktionismus, verweisen auch auf die Ontologie. Die Kategorienlehre steht, wie erwähnt, im Grenzbereich von (formaler) Ontologie und Erkenntnistheorie. Die Philosophische Anthropologie befasst sich mit den "Annahmen über den Menschen", wie sie teils auch in den Menschenbildern der Persönlichkeitstheorien oder der Psychotherapierichtungen erscheinen.

Folglich wird hier generell von *philosophischen* Voraussetzungen gesprochen, zu denen außer den *erkenntnistheoretischen* und *ontologischen* auch *spezielle anthropologische* Positionen gehören. Gelegentlich mögen diese Voraussetzungen hypothetisch, didaktisch oder nur rhetorisch gemeint sein, andere haben den Status von absoluten Voraussetzungen (Collingwood, 1940/1998): Fundamentale Einsichten, als zwingend behauptete Postulate, allgemeingültige Sätze, Positionen, die nicht empirisch entscheidbar sind. Psychologisch zu beschreiben sind sie als Überzeugungen oder Überzeugungssysteme, die sich durch hohe Gewissheit, Beharrlichkeit und Änderungsresistenz auszeichnen. Philosophisch-logisch sind sie als Präsuppositionen der Urteile zu definieren (Günther, 1996).

Eigenständigkeit der Psychologie?

Zur Trennung der Psychologie als Disziplin von der Philosophie kann in der Gründungsphase auch die philosophische Grundsatzkritik beigetragen haben. Die Trennungsgeschichte der Psychologie von der Philosophie (siehe Schmidt, 1995) hatte jedoch mehrere akademische und berufsständische Gründe. Auch die empirische Forschungsarbeit erforderte Spezialisierung. Am entschiedensten äußert sich Wundt (1913, S. 24) gegen diese Entwicklung.

Jene allgemeineren und darum für die psychologische Bildung wichtigsten Fragen hängen aber so innig mit erkenntnistheoretischen und metaphysischen Standpunkten zusammen, dass gar nicht abzusehen ist, wie sie jemals aus der Psychologie verschwinden sollten. Eben das zeigt deutlich, dass die Psychologie zu den philosophischen Disziplinen gehört.

Die Psychologie soll, so verlangt Wundt, in enger Verbindung mit der Philosophie, insbesondere der Erkenntnistheorie, bleiben, damit die einzelnen Psychologen nicht ihre eigenen metaphysischen Überzeugungen einführen, sondern eine allgemeine und kritische Reflexion solcher Voraussetzungen stattfinden kann. Diese gegensätzlichen Auffassungen bestanden bereits in der Gründergeneration der Psychologen. Wundts Forderung nach enger Verbindung von philosophischem und psychologischem Denken begegnete sein früherer Assistent Oswald Külpe (1912, S. 2). Er unterschied zwischen der *einzelwissenschaftlichen* und der *philosophischen Psychologie*, und plädierte, trotz seiner eigenen philosophischen Interessen, dafür, dass sich die Psychologen auf ihr Gebiet als *Einzelwissenschaft* beschränken sollten. Andere Psychologen meinten wohl, die empirische Psychologie ohne spezielle erkenntnistheoretische oder philosophisch-anthropologische Voraussetzungen aufbauen zu können, oder sie dachten an eine eigenständige Wissenschaftstheorie, um eventuelle Grundsatzfragen zu reflektieren und Lösungswege zu suchen. Konträre philosophische Voraussetzungen bestehen jedoch fort und deshalb auch eine Anzahl miteinander konkurrierender Wissenschaftstheorien der Psychologie.

Sobald es um die fachwissenschaftliche Bedeutung und die Konsequenzen solcher Postulate geht, kann die philosophische Argumentation nicht ausreichen. Die Entscheidungen, welche psychologischen Methoden dem gemeinten Phänomen bzw. dem theoretischen Konstrukt adäquat sind und wie das Forschungsergebnis zu evaluieren ist, setzen Fachkenntnisse der Methodologie und entsprechende Kompetenzen voraus. Möglichst sollten auch eigene vertiefende Erfahrungen in psychologischen Forschungsprojekten vorhanden sein, insbesondere in den Grenzbereichen zu Nachbardisziplinen wie den Sozialwissenschaften, den Neurowissenschaften. So verlangt die Untersuchung der überdauernden Kontroversen im Hinblick auf eine Theoretische Psychologie eine gründliche und nachhaltige *interdisziplinäre* Kooperation, an der es weiterhin systematisch mangelt.

Publikationen zur Philosophie der Psychologie (Philosophischen Psychologie) befassen sich in der Regel mit ausgewählten Themen und mit einzelnen philosophischen Voraussetzungen der empirischen Psychologie. Demgegenüber ist das eigene Vorgehen breit angelegt und multimethodisch. Die wichtigen Publikationen herausragender Psychologen und andere Quellen werden untersucht, um möglichst repräsentativ die bedeutendsten *Schlüsselkontroversen* zu erfassen.

2. Untersuchung und Systematisierung grundlegender Kontroversen

2.1 Einleitung

Ohne allen Zweifel hat sich die psychologische Erkenntnis seit Wundts Zeiten enorm vermehrt und verbessert. Vieles hat sich als völlig falsch, vieles andere hat sich als richtig erwiesen; viel Neues ist entdeckt worden. Wir gewinnen andauernd neue Erkenntnisse über Phänomene, wir haben ständig verbesserte Methoden, auch viele unserer heutigen Theorien sind nachweisbar besser als die früheren. Die Geschichte der Psychologie ... ist (empirisch belegbar) eine Geschichte des Erkenntnisfortschritts (Theo Herrmann, 1991, 22 f).

Die *empirische* Psychologie hat sich seit 150 Jahren breit entwickelt: in der Forschung und auf wichtigen Praxisfeldern. Wenn die Psychologie, wie Herrmann an dieser Stelle seiner wichtigen Kontroverse mit Legewie (1991) und zu dessen Forderung nach *Erneuerung der Psychologie* schreibt, stets pluralistisch war, wie steht es dann mit einer *Theoretischen Psychologie* als wissenschaftlich einheitlicher Grundlegung?

Wer sich mit der Ideengeschichte der Psychologie beschäftigt, wird auf unvereinbare philosophische Voraussetzungen und fundamentale Kontroversen stoßen: die problematische Definition des Psychischen und den populären Seelenbegriff; das Gehirn-Bewusstsein-Problem (Leib-Seele-Problem); Postulate hinsichtlich des Unbewussten und der Spiritualität; die konträren Menschenbilder, beispielsweise in den Persönlichkeitstheorien sowie in den Hauptrichtungen der Psychotherapie oder der Berufs- und Wirtschaftspsychologie; Forderungen nach lebenspraktischer und gesellschaftlicher Relevanz. Fundamentale Kontroversen existieren auch hinsichtlich der Messbarkeit und Mathematisierung ("Modellierung") psychischer Prozesse oder der Bedeutung von Experiment und Statistik gegenüber "qualitativer" Interpretation.

Wilhelm Wundt gilt als Gründer der Psychologie als Disziplin. Seine Konzeption der Psychologie umfasst in einem weiten theoretischen Horizont die *experimentelle Psychologie* und zugleich die *Kulturpsychologie* ("Völkerpsychologie"), die *Neuropsychologie* und die *Tierpsychologie*. Einen engen Bezug der empirischen Psychologie zur Philosophie hielt er für unerlässlich. Demgegenüber entstanden eine primär *biologisch-naturwissenschaftliche* Richtung und im fundamentalen Widerspruch hierzu die *verstehende* und die *phänomenologische* sowie die *gesellschaftskritische* Psychologie. Vom Hauptstrom der Psychologie, der in der *Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs)* organisiert ist, gab es Abspaltungen: Klaus Holzkamps *Kritische Psychologie* und die *Subjektwissenschaft*, außerdem die Gründung der *Neuen Gesellschaft für Psychologie (NGfP)*. Die *Psychoanalyse* gehörte an den Universitäten in Deutschland nie zum Hauptstrom der Psychologie. Erst in der Gegenwart haben die Vereinbarungen zur Zertifizierung der Ausbildung zum Psychotherapeuten zu einer schrittweisen Annäherung geführt mit curricularen Konsequenzen im Studium der Psychologie.

In den Lehrbüchern der Psychologie werden solche Kontroversen mit ihren erkenntnistheoretischen und philosophisch-anthropologischen Voraussetzungen nur selten erörtert, obwohl sie eine einheitliche Grundlegung der Psychologie unmöglich machen und direkte Konsequenzen für die Forschung und Praxis haben: Die empirischen Befunde und die psychologischen Schlussfolgerungen hängen grundsätzlich von der Wahl der *adäquaten* Methoden ab. Dass eine bestimmte Methode geeignet ist, das gemeinte Phänomen (theoretische Konstrukt) zu erfassen, müsste begründet werden. Solche Explikationsversuche führen in der Psychologie unvermeidlich zu den methodologischen Positi-

onen und oft zu den philosophischen Voraussetzungen und den überdauernden Kontroversen zurück.

Psychologie ist ein vielfältiges Gebiet. Den Menschen im Zentrum einer Wissenschaft zu sehen, macht das Studium attraktiv, und für das professionelle Engagement geben der Bezug auf die Familie, die Schul- und Arbeitswelt sowie Gesundheit bzw. Krankheit weite Gebiete vor. Wie aktiv und vielseitig engagiert auch die Forschung ist, kann die Teilnahme an einem Kongress der *Deutschen Gesellschaft für Psychologie* veranschaulichen. – Aber die Vielfalt der Richtungen, Theorien, Methoden und Ziele macht es so schwierig, wenn nicht unmöglich, Psychologie zu definieren und als eine einheitliche Wissenschaft zu bestimmen. – Eine Systematik solcher Schlüsselkontroversen könnte darauf hinauslaufen, eben die Gründe zu erkennen, weshalb eine Theoretische Psychologie *unmöglich* ist.

Absichten und Aufbau der Untersuchung

Das allgemeine Ziel der Untersuchung ist, zentrale Kontroversen der Psychologie darzustellen und Gesichtspunkte einer Systematik zu entwickeln. Im Unterschied zur Analyse von repräsentativen *Schlüsselbegriffen* der Psychologie (Pawlik & d'Ydewalle, 2006) geht es nicht um die Begriffs- und Theorienbildung der empirischen Psychologie, sondern um die grundsätzlichen Widersprüche hinsichtlich philosophisch-erkenntnistheoretischer Postulate und hinsichtlich wissenschaftstheoretischer Prinzipien. In dieser Ideengeschichte der *Schlüsselkontroversen* wird kein psychologiegeschichtliches Nacheinander oder bloßes Nebeneinander geschildert, sondern eine widerspruchsvolle Entwicklung verschiedener Richtungen mit Brüchen, Krisen, Wechselwirkungen, Trends. Eine kommentierte Zusammenstellung von Postulaten und Prinzipien kann die Spannung der Gegensätze aufzeigen. – Die allgemeine Absicht ist, über die Gründe der fehlenden Einheit der Psychologie nachzudenken.

Kontroverse ist ein verbreiteter Ausdruck für eine anhaltende wissenschaftliche Auseinandersetzung über eine Grundfrage, sei es eine Theorie oder eine Position der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie oder ein schwieriges Methodenproblem bzw. ein empirischer Befund. Als Kontroverse werden hier Abfolgen von gegensätzlichen Stellungnahmen bezeichnet, in denen sich mindestens zwei Autoren in mindestens drei Schritten äußern, d.h. im einfachsten Fall: A mit einer Behauptung, B mit direkter Kritik, A mit direkter Erwiderung. In der Psychologie sind zahlreiche Kontroversen bekannt, oft mit vielen Autoren, in der Wissenschaftstheorie sind es meist sehr lange, verzweigte und dann unübersichtliche Argumentationszusammenhänge. Wer sich mit der Ideengeschichte der Psychologie beschäftigt, wird auf philosophische Postulate und eine Reihe solcher fundamentalen und anscheinend nicht aufzulösenden Kontroversen stoßen. Beispiele sind:

- Subjekt-Objekt-Problem,
- Gehirn-Bewusstsein-Problem (Leib-Seele-Problem),
- Metaphysisches Seelenpostulat oder naturalistische Position,
- Willensfreiheit und Determinismus,
- Introspektion gegenüber Verhaltensbeobachtung und Experiment,
- Messung gegenüber "qualitativer" Interpretation (Hermeneutik).

Für andere Kontroversen, in denen früher und zum Teil heftig gestritten wurde, haben sich deutliche Annäherungen ergeben, beispielsweise hinsichtlich des *Anlage-Umwelt-Problems* oder hinsichtlich des Zusammenwirkens von Eigenschaftsdisposition, Situation und Interaktion bei der Formung

des manifesten Verhaltens. Diese Lösungen im Sinne von "Sowohl-als-auch" sind jedoch primär auf einer empirischen Ebene zu erwarten, vielleicht auch hinsichtlich einiger wissenschaftstheoretischer und methodologischer Prinzipien. Eine solche Konvergenz auch bei den Schlüsselkontroversen aufgrund kategorialer und erkenntnistheoretischer Postulate ist nicht abzusehen. An der überdauernden Diskussion ist zu erkennen, dass jene Kontroversen bis auf weiteres nicht zu "lösen" sind; offensichtlich enthalten sie absolute Voraussetzungen und wären höchstens dogmatisch zu entscheiden.

Belastete Begriffe

Das gewählte Thema bringt es unvermeidlich mit sich, dass viele Begriffe der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie sowie der Methodologie verwendet werden. Wohl an jeden Grundbegriff heften sich lange fachliche Diskussionen, die unterschiedliche Interpretationen, nicht selten auch Missverständnisse enthalten. Diese Begriffe sind belastet durch ihre Mehrdeutigkeit.

Im Verlauf der Arbeit erwies es sich als notwendig, den Hauptkapiteln des Buches eine Erläuterung von etwa zwanzig der hier wichtigen Begriffe der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie voranzustellen. Da es in den Kontroversen oft um die "richtige" Methode der Psychologie geht, und diese Methode dann vereinfacht zum Leitprinzip einer Richtung der Psychologie wird, gleichsam als eine operationale Fassung der wissenschaftstheoretischen Position, ist es angebracht, die wichtigsten *Methodentypen* anzuführen und methodologisch zu kommentieren: Introspektion, Selbstbeobachtung und Selbstbeurteilung; Verhaltensbeobachtung, Verhaltensmessung, Verhaltensanalyse; Psychologisches Experiment; Psychologische Messung und Messtheorie; Psychologische Fragebogen und Tests; Interpretation.

Wenn eine Methode als richtiger Weg zum Ziel dienen soll, müssen systematisch die Fragen nach der Kontextabhängigkeit und nach der Adäquatheit jeder Methode, und genauer, nach den Kriterien der Adäquatheit gestellt werden: Erfasst die verwendete Methode das in der wissenschaftlichen Fragestellung gemeinte Phänomen? Deshalb schließen sich zwei methodologische Exkurse an: zur *sozial-konstruktiven Eigenart psychologischer Untersuchungen*, wie sie erstmals von Kant in seiner *Anthropologie* charakterisiert wurde, und zum Thema *Explikation, Operationalisierung theoretischer Begriffe, Adäquatheit* (Fahrenberg, 2015, S. 23-126). – Einige vertiefende Begriffsbestimmungen sind im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* (Ritter et al., 1971 ff) zu finden sowie in einigen Beiträgen zur *Enzyklopädie der Psychologie*. Ein Lehrbuch der *Wissenschaftstheorie und Geschichte der Psychologie* stammt von Walach (2013), mit dessen Grundsätzen viele Übereinstimmungen bestehen; ein Lehrbuch zur Geschichte der Psychologie von Schönplug (2013).

Zum eigenen Vorverständnis

Eine Maxime wissenschaftstheoretischer Diskussionsbeiträge besagt, dass wenigstens näherungsweise der eigene Standpunkt verdeutlicht werden sollte, damit die Argumente einzuordnen sind. Zwar wird hier versucht, die grundlegenden Kontroversen durch kontrastierende Thesen und in Frageform offen zu halten, doch kann über diese Grundfragen nicht standpunktlos neutral geschrieben werden. Wenn die Position des Autors nicht hinreichend bekannt ist, sind keine gezielten Einwände möglich. – Wie auch im vorausgegangen Buch dargelegt (Fahrenberg, 2013, S. 16), entsprechen diese Auffassungen in vieler Hinsicht Wundts Position und Wissenschaftstheorie.

Wundt (1904b, 1919) entwickelte seine erkenntnistheoretische Position als einen *Kritischen Realismus* vor dem Hintergrund der überdauernden Auseinandersetzungen zwischen philosophischem Idealismus, metaphysisch oder christlich (neu-scholastisch) beeinflussten Überzeugungen, Materia-

lismus, Empiriekritizismus und Positivismus. Er geht auf die zugrunde liegenden philosophischen Vorentscheidungen zurück, entwickelt eigenständige Kategorien und Erkenntnisprinzipien der Psychologie gegenüber der Neurophysiologie, bezieht sich außerdem auf Kulturpsychologie und Geisteswissenschaften. Zugleich verfügt er über eigene Forschungskompetenz mit hohem Anspruchsniveau auf diesen Gebieten und eine breite Methodenkenntnis (von der Neurophysiologie über die Experimentalpsychologie bis zur Interpretationsmethodik). Seine Psychologie hat wesentliche Verbindungen zur Philosophie einschließlich Anthropologie und Ethik (siehe Fahrenberg, 2011, 2012). Das gewählte Thema ist umfangreich und anspruchsvoll. Angesichts der breiten Literatur und der vielen wichtigen Autoren kann diese Aufgabe teils nur skizzenhaft ausgeführt werden. Recherchen und Darstellung sind selektiv auf die *Ideengeschichte* der Psychologie in *erkenntnis- und wissenschaftstheoretischer* Hinsicht angelegt. Die folgende Übersicht erläutert die Ebenen der Recherche, schlägt eine Systematik der hauptsächlichen Kontroversen vor und kommentiert aus dieser Sicht das Streben nach einer einheitlichen Theoretischen Psychologie.

Die Untersuchung schließt an die vorausgegangene Arbeit an: *Zur Kategorienlehre der Psychologie – Komplementaritätsprinzip, Perspektiven und Perspektiven-Wechsel* (2013) und bildet den Abschluss einer Serie von Arbeiten: *Wilhelm Wundt – Pionier der Psychologie und Außenseiter?* (2011); *Menschenbilder. Psychologische, biologische, interkulturelle und religiöse Ansichten. Psychologische und Interdisziplinäre Anthropologie* (2007).

2.2 Die Recherche

2.2.1 Drei Untersuchungsebenen

Die Recherchen zu den herausragenden *Kontroversen* erfolgen auf drei Ebenen:

(1) Die hauptsächlichen Strömungen und Richtungen der Psychologie werden hinsichtlich ihrer Postulate und Prinzipien untersucht.

Kontroversen ziehen sich – oft unter verschiedenen Bezeichnungen – durch die Ideengeschichte der Psychologie, scheinen zeitweilig uninteressant zu sein, werden jedoch, wie auch einzelne fachlichen Trends, durch verbesserte Forschungsmöglichkeiten oder durch bedeutende Forscher aktualisiert. Beispiele bilden das phasenweise stärker interessierende Gehirn-Bewusstsein-Problem und das Willensfreiheit-Determinismus-Problem.

Es wird trotz der großen terminologischen Probleme versucht, die herausragenden Kontroversen in ihren Grundzügen zu beschreiben, außerdem auch zugespitzt und stichwortartig als Gegensatz-Paare zu formulieren und in ihrer Entwicklung darzustellen.

Das Hauptkapitel zur systematischen Beschreibung von Kontroversen in der Psychologie (Fahrenberg, 2015, S. 127-532) wird durch Recherchen auf zwei weiteren Untersuchungsebenen ergänzt.

(2) **Krise und Einheit der Psychologie**

Der zweite Untersuchungsansatz richtet sich auf die fortdauernde innerfachliche Diskussion über Krise und Erneuerung der Psychologie. In dieser eigentümlichen Diskussionen treten typische Kontroversen hervor. Seit Richard Willys (1899) Buch "Die Krisis in der Psychologie" gab es zahlreiche kritische Stellungnahmen zur grundsätzlichen Verfassung der Psychologie. Handelt es sich um eine Aufbaukrise oder um eine Strukturkrise? Ist eine Erneuerung möglich oder sind Abspaltungen zu erwarten? Während in der angloamerikanischen Psychologie selten von einer *Krise der Psychologie*, sondern eher von der *Konkurrenz verschiedener Schulen* geschrieben wird, gibt es in der deutsch-

sprachigen Psychologie wiederkehrende Auseinandersetzungen über bestimmte Grundfragen sowie Aufrufe zur Erneuerung der Psychologie. Zur Wissenschaftssoziologie und Wissenschaftspsychologie gehören die Ausbildung eines Hauptstroms und konkurrierender Gruppierungen, die Unterscheidung typischer Denkstile und Paradigmen und die Dialektik von Krisen und Trendwenden. – Dieser Teil der Untersuchung wird hier nicht referiert, sondern nur durch einige Zitate illustriert.

Einige Krisen-Zitate aus einem Jahrhundert Psychologiegeschichte

Die Geschichte der Psychologie ist der Beweis davon: auch sie beginnt, wie die allgemeine Philosophie, fast in jedem Vertreter wieder von vorn ... (Windelband, 1876, S. 7).

Wir stehen auch heute noch beinahe auf dem Punkte, auf dem Brentano im Jahre 1874 stand, als er die Forderung erhob, an Stelle der Psychologien müssten wir eine Psychologie zu setzen suchen ... (Binswanger, 1922, S. 6).

Offenkundig aber ist die Psychologie wiederum in ein Stadium schwerster Erschütterungen ihrer Fundamente eingetreten; ja es scheint fast, als ob daraus eine Spaltung in zwei Psychologien folgen sollte. Denn allenthalben begegnen uns in den neuesten Auseinandersetzungen scharf zugespitzte Alternativen, die entweder von der Seite der Methode her oder von der Beschaffenheit des Erkenntnisgegenstandes aus eine doppelte Aufgabe der Psychologie formulieren (Spranger, 1926, S. 1 f).

Es existieren zwei Psychologien – die naturwissenschaftliche, materialistische und die spiritualistische. Diese These bringt die Bedeutung der Krise richtiger zum Ausdruck als die These von der Existenz vieler Psychologien (Wygotksij, 1927/1985, S. 192).

Die durch die ahistorische Gegenstandsverfehlung bedingte kategoriale Unbestimmtheit der traditionellen Psychologie ist die allgemeinste Grundlage für ihre permanente Krise ... (Holzkamp, 1983, S. 45).

Die ‚Krise der Psychologie‘ besteht in der Blindheit des nomologischen Wissenschaftsverständnisses für die gegenwärtige gesellschaftliche Krise. 2. Die nomologische Psychologie kann zur Bewältigung lebenspraktischer Problemlagen *strukturell* nur ‚Anfängerwissen‘ beisteuern. 3. Aus dem hermeneutischen Ansatz lässt sich demgegenüber eine ‚Psychologie der Krise‘ bzw. der Krisenbewältigung entwickeln (Legewie, 1991, S. 13).

Gehört es auch, wie dargestellt, trivialerweise zum Sprachspiel der Neuerer, das Bisherige als krisenhaft (usf.) abzuqualifizieren, so ist es doch unstatthaft, auf dieser Basis ernsthaft eine Geschichte der Psychologie als Geschichte dauernder tatsächlicher Krisen zu konstruieren und sie so abzuwerten (Herrmann, 1991, 22 ff).

(3) Inhaltsanalytische und scientometrische Ergebnisse

Die Ideengeschichte der Psychologie steht, im Unterschied zur biographisch-narrativen Geschichtsschreibung über bedeutende Psychologen, vor der kaum zu beantwortenden Frage: Wie verbreitet sind bestimmte erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Positionen? Die einzelnen Quellen, auch

Rezensionen und Lehrbücher, vermitteln nur einzelne Sichtweisen, lassen jedoch keine Verallgemeinerung zu. Auch heute ist über die tatsächlichen Einstellungen und Überzeugungen von Professoren und Studierenden der Psychologie sowie von berufspraktisch tätigen Psychologen fast nichts bekannt. Repräsentative Umfragen, zu denen gerade Psychologen methodisch in der Lage wären, fehlen innerhalb ihrer eigenen Disziplin.

Nach einer Übersicht über die psychologiegeschichtlichen Forschungsmethoden werden dargestellt: ausgewählte inhaltsanalytische Auswertungen der Selbstdarstellungen von Psychologen, scientometrische Ergebnisse aufgrund der Zitationshäufigkeiten, Statistiken der Webpräsenz von ausgewählten Autoren und Begriffen, Untersuchungen auf der Basis der Deskriptoren psychologischer Fachpublikationen in der deutschen Literaturlbank PSYINDEX und der amerikanischen Literaturlbank psycINFO. Dieser Bericht schließt ausgewählte Befunde einer eigens durchgeführten Umfrage über weltanschauliche Fragen bei 800 Studierenden ein. Außerdem wird eine Reanalyse der bevölkerungsrepräsentativen ALLBUS-Umfragen der Jahre 2002 und 2012 hinsichtlich der Einstellung zu einzelnen weltanschaulichen Fragen, Seelenglaube und Religiosität vorgenommen. In der methodenkritischen Diskussion wird erörtert, inwieweit solche inhaltsanalytischen und scientometrischen Daten, ggf. aufgrund einer multimethodischen Kombination, zur Einschätzung von wissenschaftlichen Trends, Krisen und Kontroversen beitragen können und geeignet sind, Hinweise auf mögliche Verallgemeinerungen zu gewinnen (siehe Fahrenberg, 2015, S. 593-686).⁴

2.2.2 Strömungen und Richtungen der Psychologie

Zeitraum der Recherchen und andere Abgrenzungen

Hauptrichtungen und Strömungen der Psychologie werden im Zeitraum von 1874 bis zur Gegenwart untersucht. Das Jahr 1874 wird als Beginn gewählt, denn in diesem Jahr erschienen zwei herausragende und einflussreiche Bücher: Wilhelm Wundts *Grundzüge der physiologischen Psychologie* und Franz Brentanos *Psychologie vom empirischen Standpunkt*. Oft wird Wundts erster Schritt im Jahr 1879 zur Gründung des Psychologischen Laboratoriums in Leipzig als Beginn der Psychologie als akademische Disziplin hervorgehoben. Es gab jedoch schon vorher psychologische Experimente, von Gustav Theodor Fechner und früheren Autoren. Wichtiger ist, dass Wundt erstmals ein *Forschungsprogramm* der empirischen Psychologie formulierte. Diesem Programm ist er über mehr als 50 Jahre systematisch gefolgt. Demgegenüber ist Brentanos *Psychologie* ein Torso geblieben. Erst die viel später aus dem Nachlass publizierten Schriften lassen verstehen, wie seine deskriptive

⁴ Ein Beispiel höchst fragwürdiger Beurteilungen ist die gelegentlich anzutreffende Behauptung, dass die (universitäre) Psychologie in Deutschland während der vergangenen Jahrzehnte primär experimentalpsychologisch orientiert gewesen sei oder dass der "amerikanische Behaviorismus" in der Jahrhundertmitte einen starken Einfluss auf die Ausrichtung der Psychologie ausgeübt habe. Gegen diese Behauptung sprechen bereits zwei einfache Beobachtungen: Bis in die 1960er und 1970er Jahre war etwa die Hälfte der Lehrstuhlinhaber in der Bundesrepublik eher verstehend und geisteswissenschaftlich, tiefenpsychologisch oder psychologisch-anthropologisch orientiert. Da zu einer konsequent behavioristischen Position zweifellos ein Tier-Labor gehört, lässt sich feststellen, dass diese Voraussetzung an nicht mehr als drei oder vier Universitäten in meist kleinem Umfang bestand. Die am weitesten verbreiteten Lehrbücher jener Zeit hatten keine durchgehend experimentalpsychologische Ausrichtung, geschweige denn eine behavioristische, falls diese überhaupt näher beschrieben wurde. Auch gegenwärtig sind strikte experimentelle Versuchspläne in der Mehrzahl der Fachgebiete der Psychologie selten zu finden; in der Praxis der Psychologie (Angewandte Psychologie) fehlen sie fast völlig.

und die genetisch-erklärende Psychologie zusammenhängen, und wie er sich die geforderte *Psychognosie* methodisch vorstellte (Tiefensee, 1998). – Wundts Experimentalpsychologie und Brentanos deskriptive Psychologie aufgrund innerer Wahrnehmung scheinen Extrempositionen zu sein und werden dementsprechend als zwei grundverschiedene Richtungen der Psychologie aufgefasst. Dieser Eindruck ist jedoch zu differenzieren. – Als historische Fußnote ist erwähnenswert, dass ein dritter Pionier, Sigmund Freud im Jahr 1874, noch als Student, in Wien einen "vor-analytischen" Aufsatz publizierte. Dieser wohl endgültig verlorene Text befasste sich wahrscheinlich mit dem teleologischen Denken; das Zweckprinzip neurotischer Symptome ist dann ein zentraler Gedanke der Psychoanalyse.

Der Untersuchungsansatz wird hier entgegen der heutigen Internationalisierung der Psychologie mit wenigen Ausnahmen auf die deutschsprachigen Länder begrenzt. Keineswegs wird damit unterstellt, dass die Diskussion von Kontroversen und Krisen nur die Psychologie in Deutschland, Österreich und der Schweiz betrifft. – Die Ausgangsthese ist, dass die Ideengeschichte der Psychologie in den deutschsprachigen Ländern – bei allen Divergenzen und Kontroversen – noch einen relativ hohen fachlichen Zusammenhang aufweist. Bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg spielen Hinweise auf angloamerikanische Autoren, mit wenigen Ausnahmen, beispielsweise einem Bezug auf William James oder auf den Behaviorismus, weder in der Auseinandersetzung über die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie der Psychologie noch in den Standard-Lehrbüchern eine markante Rolle. In der heutigen Ideengeschichte der Psychologie leben sehr viele frühere sowie aus anderen Ländern und Denktraditionen stammende Momente fort. Dennoch kann mit guten Gründen behauptet werden, dass die Prinzipien dieser Ideengeschichte bis zum Zweiten Weltkrieg mit wenigen Ausnahmen aus den deutschsprachigen Anfängen stammen, vor allem mit Namen wie Kant, Herbart, Fechner, Wundt, Brentano und Freud verbunden sind und hier in der Nachfolge weiter Gestalt annahmen. Auch die Philosophie und Wissenschaftstheorie der Psychologie sind, ohne beispielsweise die englischen Empiristen und Biologen sowie die französischen Denker, Aufklärer und Gesellschaftstheoretiker gering zu schätzen, durch Kants Kritizismus, durch die Phänomenologische Bewegung und den Wiener Neo-Positivismus fundamental beeinflusst – wie auf andere Weise durch die "Psychologen unter den Philosophen", Arthur Schopenhauer und Friedrich Nietzsche.

Wenn nun bestimmte Hauptwerke von Wundt oder zum Verständnis wesentliche, nachgelassene Texte von Brentano oder die fundamentalen Kategorialanalysen Nicolai Hartmanns nicht einmal ins Englische übersetzt sind, fehlen dort wichtige Fundamente. So sind neuere Psychologen ohne hinreichende Sprachkompetenz von jener Ideengeschichte weitgehend abgeschnitten und weithin werden die Voraussetzungen fehlen, bestimmten Argumentationslinien genau zu folgen. Folglich wird die Bezugsbasis hier auf die deutschsprachigen Länder eingeschränkt, nur mit gelegentlichen Seitenblicken auf den angloamerikanischen Raum, insbesondere auf scientometrische Untersuchungsansätze. Gewiss sind auch einige neuere Beiträge zu den Problemen einer Theoretischen Psychologie wichtig.

Die Entwicklung der Psychologie in Deutschland und Österreich nimmt noch auf andere und einschneidende Weise eine historische Sonderstellung ein. Gravierende Folgen hatten die verbreitete Anpassung an die NS-Ideologie, die Vertreibung der jüdischen Professoren und Mitarbeiter sowie die Indoktrination während der NS-Herrschaft. Der Bruch dieser Verhältnisse und dann in der Nachkriegszeit die Distanzierung von einigen der kompromittierten Psychologen, der schwierige Wiederaufbau der akademischen Psychologie und die Ausweitung der Psychologie auf viele Praxisfelder sind wesentliche Bedingungen. In Deutschland gab es außerdem durch die Teilung von 1945

bis 1989 komplizierte Verhältnisse durch ideologische Wenden und Einflüsse der dialektisch-materialistischen Psychologie in der DDR und in seltsam paralleler Weise durch die neo-marxistisch bzw. gesellschaftsphilosophisch orientierte *Frankfurter Schule* und die *Kritische Psychologie* in der BRD. Diese Einstellungen und Umbrüche bedingten auf andere Weise als die überdauernden erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Kontroversen eine längere Phase der Widersprüche und der Revision.

Die größte Komplikation der Recherche besteht in terminologischer Hinsicht, denn die zentralen Begriffe sind durch Mehrdeutigkeit und Begriffswandel belastet und führen leicht zu Missverständnissen. Die Darstellung ist bewusst als Rückblick aus heutiger Zeit geschrieben und verwendet Begriffe und wissenschaftstheoretische Konzepte, die zu Wundts Zeit und in den folgenden Jahrzehnten noch nicht geprägt oder nicht üblich waren, beispielsweise der heutige Begriff der Wissenschaftstheorie (statt Logik, Wissenschaftslehre oder Methodologie), Adäquatheit, Explikation, Perspektivität, Operationalisierung, multimethodische Strategie usw. Auch die Benennung der hier hervorgehobenen Kontroversen unterliegt einem Begriffswandel. Wegen dieser Schwierigkeiten werden Originalzitate verhältnismäßig häufig und oft auch ausführlich wiedergegeben. Damit wird das Verständnis von Begriffen und Positionen erleichtert und das Risiko vermindert, durch die eigenen Paraphrasierungen oder heutige wissenschaftstheoretische Begrifflichkeiten das zu beeinträchtigen, was ursprünglich gemeint war. Auch die Anordnung zu Autorengruppen mit ähnlichen oder mit stark kontrastierenden Positionen kann – als Kontextprinzip und Kontrastprinzip – zur Prägnanz beitragen.

Gliederung des Hauptkapitels

Kants Psychologie und Anthropologie

In einer eingehenden Interpretation von Kants (1798) *Vorlesungen zur Pragmatischen Anthropologie* wird erläutert, dass schon hier zentrale Kontroversen der späteren empirischen Psychologie aufgezeigt wurden. Die von Sturm (2009) gegebene differenzierte Interpretation wird dabei aus psychologischer Sicht ergänzt. Als Kontrast zu Kant werden Positionen von Johann Friedrich Herbart, Moritz Wilhelm Drobisch und Hermann Lotze kurz referiert. – Die primären Kontroversen werden – hier extrem verkürzt – als Fragen ausgedrückt:

- (1) Seelenwissenschaft oder nicht-metaphysisch verfasste Psychologie?
- (2) Innere Erfahrung oder Verhaltensbeobachtung im Leben?
- (3) Naturwissenschaftlich exakte Beobachtung oder Einsicht in die sozial-konstruktive Eigenart psychologischer Untersuchungen?
- (4) Möglichkeit der Messung und Mathematisierung von Bewusstseinsprozessen oder Einsicht in deren Inadäquatheit?
- (5) Möglichkeit der Kausalanalyse von Bewusstseinsabläufen (oder Verhaltensweisen)?
- (6) Bedeutung von nicht bewussten (dunklen) Vorgängen und möglicher Zugang?
- (7) Irrelevanz der Neurophysiologie für die Psychologie?

Darüber hinaus hat Kants Philosophie die Auffassungen vom *Subjekt-Objekt-Problem* und die Debatte über *Willensfreiheit-Determinismus* tiefgründig beeinflusst.

Gustav Theodor Fechners Psychophysik

Fechners Experimente sind zwar auf die Psychophysik begrenzt, doch ergänzen und erweitern seine theoretischen Überlegungen die Reihe der Postulate und Prinzipien, wenn auch ohne direkten Bezug auf Kant: Identitätssicht der psychophysischen Beziehungen, psychologische Messtheorie (Psychophysik), Schwellen des Bewusstseins.

Grundlegung der empirischen Psychologie

Wilhelm Wundts perspektivische und multimethodische Psychologie, Franz Brentanos deskriptive und genetische Psychologie, Sigmund Freuds Psychoanalyse gaben in höchst unterschiedlicher Weise die systematischen Grundlagen der empirischen Psychologie. Aber es sind weitgehend unvereinbare Postulate und Prinzipien, trotz einiger Gemeinsamkeiten. Die fundamentalen Kontroversen werden nun wissenschaftstheoretisch-methodologisch präzisiert, und es kommen weitere Schlüsselkontroversen hinzu: Introspektion oder experimentell kontrollierte Selbstbeobachtung oder Verhaltensmessung, die intersubjektive wissenschaftliche Prüfbarkeit im Gegensatz zur Evidenztheorie, das Verhältnis bewusster zu unbewussten psychischen Prozessen, die Rolle der Neuropsychologie, die anthropologischen Postulate (Menschenbilder), die "Psychologie ohne Seele", das Theorie-Praxis-Problem, die fachliche Trennung von der Philosophie.

Die fundamentalen Kontroversen über die Psychologie, wie sie in Kants, Herbarts und Fechners Auffassungen zu erkennen sind, weiten sich in der Gründungsphase der empirischen Psychologie aus. Durch Wundt, Brentano und Freud werden bereits bestehende Kontroversen mit neuen Argumenten fortgeführt, vor allem in den *empirischen Projekten* vertieft und in methodologischer Hinsicht genauer gefasst. Außerdem entstehen neue Schlüsselkontroversen u.a. über die *Psychoanalyse* (und die Psychologie des Unbewussten), über das *Menschenbild* sowie das *Theorie-Praxis-Problem* hinsichtlich Grundlagenforschung und Angewandter Psychologie. In den drei Forschungsprogrammen werden zunehmend Fragen der Methodologie wichtig: Welche Methode ist der Aufgabe adäquat und wie kann diese Aufgabe überhaupt so bestimmt werden, dass ein methodischer Zugang existiert? Alle drei Pioniere entwickeln und propagieren wichtige Methodentypen, die sich mit ihren Namen verbinden: die Selbstbeobachtung unter experimenteller Kontrolle, möglichst durch Hilfsmethoden abgesichert; die von der Evidenz geleitete innere Erfahrung (Psychognosis) und die Psychoanalyse. In dieser Sicht wird es notwendig, eine Wissenschaftstheorie der Psychologie zu entwickeln und das Gebiet der Psychologie abzugrenzen, d.h. von anderen Disziplinen und von nicht-wissenschaftlichen Ansichten und Unternehmungen. Diese Frage nach der Wissenschaftlichkeit und Verbindlichkeit stellt sich für Wundts Psychologie und ebenso hinsichtlich Brentanos Deskriptiver Psychologie und Freuds Psychoanalyse.

Grundsatzkritik von philosophischer Seite

Friedrich Albert Lange untersuchte die erkenntnistheoretischen Kontroversen und prägte den Begriff "Psychologie ohne Seele" (1866, S. 464), mit dem sich auch Brentano und Wundt auseinandersetzten. Der Fortschrittsoptimismus der Gründungsphase trotz der offensichtlichen Vielfalt der Positionen führt zu skeptischen Beurteilungen, an denen sich auch Philosophen wie Richard Willy (auch Eduard von Hartmann und Paul Natorp) beteiligten. Richard Avenarius und Ernst Mach entwarfen eine formalisierte Psychologie nach dem Vorbild der Physik. Diese Grundsatzkritik begleitete die empirische Psychologie von Anfang an und regte – phasenweise hervortretend – zur Diagnose einer *Krise der Psychologie* an.

Herausragende Psychologen nach der Jahrhundertwende

Die Psychologen Georg Elias Müller, Theodor Ziehen, Hugo Münsterberg, Oswald Külpe, Carl Stumpf, Hermann Ebbinghaus, Wolfgang Köhler, Kurt Lewin teilen die experimentalpsychologischen Interessen; sie werden wie auch William Stern ausführlich zitiert. – In welchen Definitionsmerkmalen die Psychologie tatsächlich als *Naturwissenschaft* bestimmt werden kann, bleibt bis heute eine fundamentale Kontroverse. Die Übersicht dieses Abschnitts über herausragende Psychologen endet vor dem Zweiten Weltkrieg mit William Stern und seinem hoffnungsvollen, schon zur Jahrhundertwende formulierten Motto "Einheit in der Vielfalt" (1906, S. 166 f).

Naturwissenschaftlich orientierte Psychologie

Als biologisch-naturwissenschaftlich orientierte Hauptrichtungen lassen sich die Physiologische Psychologie, Biologische Psychologie, Psychophysiologie und Neuropsychologie, Verhaltensphysiologie, Reflexologie und der Behaviorismus unterscheiden. Dementsprechend werden die Kontroversen über wissenschaftliche Objektivität, Emergenz und Reduktion, Behauptung eines ontologischen Kontinuums der Evolution oder Bestimmung des Menschen durch seine geistig-seelische Sonderstellung zugespitzt.

Verstehende Psychologie, Geisteswissenschaftliche Psychologie, Phänomenologische Psychologie

Wilhelm Dilthey, Wilhelm Windelband, Edmund Husserl, Heinrich Rickert, Jonas Cohn, Karl Jaspers, Ludwig Binswanger, Eduard Spranger und Hans Gruhle sind Philosophen, Psychologen oder Psychiater, die für eine eigenständige Wissenschaftskonzeption plädieren und sich gegen das Missverständnis der Psychologie als Naturwissenschaft wenden. Diese Position wird zu einer fundamentalen Kontroverse vertieft, in der Methodik jedoch kaum präzisiert. Die Prinzipien der Hermeneutik werden nicht prägnant aufgenommen, und die Wissenschaftlichkeit des Vorgehens wird nicht diskutiert, so dass neben dem Problem von Evidenz versus Prüfbarkeit auch ein Theorie-Praxis-Problem besteht. Neuere Psychologen wie Philipp Lersch und Hans Thomae setzen sich für eine Vermittlung zwischen beiden Hauptströmungen ein.

Kultur- und Gesellschaftswissenschaftliche Psychologie, Gesellschaftskritisch engagierte Psychologie.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erweiterte sich die Konzeption einer kultur- und gesellschaftswissenschaftlichen Psychologie. Die Internationalisierung der Psychologie war von einer stark zunehmenden – und heute dominierenden – Orientierung an amerikanischen Autoren geprägt. In einem vielschichtigen Prozess scheint sich das Interesse an den überdauernden Kontroversen abgeschwächt zu haben. Neue Kontroversen entstanden um Prinzipien der kulturellen und religiösen Vielfalt. In Deutschland erlangten verschiedene Richtungen einer gesellschaftskritischen Psychologie verbreitetes Interesse. Im weiteren Verlauf kam es zur Abspaltung der *Neuen Gesellschaft für Psychologie* vom Hauptstrom der *Deutschen Gesellschaft für Psychologie*. Außerdem entstanden im Bereich der Angewandten Psychologie, insbesondere für viele Richtungen der Psychotherapie, neue Fachgesellschaften und Verbände, so dass sich die verschiedenen Therapieverfahren und die gegensätzlichen Menschenbilder abzeichnen. Demgegenüber wurden in einzelnen programmatischen Ansätzen auch eine *integrative Humanwissenschaft* und eine *interdisziplinäre Anthropologie* entworfen.

Die genannten Hauptrichtungen tragen durch eigenständige Postulate und Prinzipien zu den Schlüssel-Kontroversen bei. Einige der bedeutendsten Psychologen stehen *zwischen* solchen Haupt-

richtungen bzw. Einteilungen oder fordern, wie insbesondere Wundt, eine Kombination verschiedener Betrachtungsweisen und Methoden.

In einer breit angelegten Übersicht über die hauptsächlichen Strömungen und Richtungen der empirischen Psychologie und ihrer Organisationsformen wird es möglich, Postulate, Prinzipien und Methoden zu unterscheiden, nach denen sich Psychologen fachlich orientieren und auch abgrenzen, eventuell mit der Gründung von Fachgesellschaften und Verbänden. Diese Übersicht bezieht sich mit wenigen Ausnahmen auf die deutschsprachige Psychologie. Hier ist der Ursprung wichtiger Kontroversen vor und während der Gründungsphase der empirischen Psychologie zu erkennen, und die Ideengeschichte der Psychologie seit Kant, Herbart, Fechner, Lotze, Wundt, Brentano und Freud bildet einen *relativ* konsistenten Strom der Auseinandersetzungen – bis zur Vertreibung vieler bedeutender Psychologen und bis zum Zweiten Weltkrieg.

Kritischer Kommentar zum Stil der Kontroversen

Die Eindrücke, wie Kants und Wundts Konzeption der Psychologie bis heute – nicht oder höchst unvollständig – rezipiert wurden, regten dazu an, generell auf Defizite und Verzerrungen der Rezeption und der Argumentationslinien zu achten. Oftmals scheint es eher ein Vergessen oder Verzerrern als ein konstruktiv weiterentwickelter Dialog zu sein. Diese "Traditionsbrüche" in der Ideengeschichte der Psychologie, d.h. das Übersehen oder Geringschätzen zentraler Argumente der Vorgänger beim Aufnehmen einer wichtigen Kontroverse, waren in diesem Ausmaß nicht erwartet. Auch wenn die Motive im Einzelnen kaum noch aufzuklären sein werden: Weshalb geht ein Autor nicht auf wichtige Grundgedanken ein, zitiert vielleicht nicht einmal den ursprünglichen Autor, obwohl er den betreffenden Text des Vorgängers, z. B. seines akademischen Lehrers, und dessen Gedanken wahrscheinlich kannte? Diese Diskontinuität wichtiger Argumentationslinien, zumindest seit Wundt und Brentano, entspricht nicht dem Bild, das vielleicht durch die Lektüre von Lehrbüchern der Geschichte der Psychologie vermittelt wird. Kontroversen werden oft wesentlich unsystematischer fortgesetzt als aufgrund ihrer Bedeutung erwartet werden könnte. Dem äußerlich vielleicht gegebenen Anschein *relativ* hoher Kontingenz der Grundlagendiskussion widersprechen zahlreiche Hinweise auf mangelnde Kontinuität, auf Unkenntnis wichtiger Beiträge, auf fehlende Erinnerung an den bereits erreichten Diskussionsstand.⁵

2.3 Systematisierungsversuch

Mit Schlüsselkontroversen der Psychologie sind hier – im Unterschied zu den inhaltlichen Schlüsselbegriffen – fundamentale erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Auseinandersetzungen gemeint; sie reichen teils in Themen der Ontologie und Anthropologie hinein.

Die in der Ideengeschichte der deutschsprachigen Psychologie hervortretenden intellektuellen Auseinandersetzungen und ihre Gegensätze wurden in mehreren Etappen untersucht, beginnend mit

⁵ Beispiele geben: Meyer (1870), der über Kants Psychologie schreibt, jedoch die Hauptschrift ("Anthropologie") nicht zu kennen scheint; Bühler (1927), der u.a. Willys (1899) Buch übergeht, außerdem eine inadäquate Sicht der älteren Psychologie entwirft und Wundts Prinzipien ignoriert; Dilthey, der Schleiermachers und Boeckhs Prinzipien der Hermeneutik kennt, aber – wie Jaspers, Binswanger, Spranger und andere Autoren dieser Strömung – weder diese Tradition aufnimmt noch eine eventuell fortgeschrittene Interpretationsmethodik zu entwickeln vermag; schließlich auch zahlreiche ältere und neuere angloamerikanische Autoren, für die wesentliche Kapitel der (deutschsprachigen) Ideengeschichte der Psychologie unbekannt oder unwichtig sind, beispielsweise Brentanos Methodik der Psychognosis oder Wundts Wissenschaftstheorie – die erste der Psychologie überhaupt.

den primären Kontroversen auf der Grundlage von Kants und Fechners Psychologie bzw. Anthropologie sowie Psychophysik. Die größeren Abschnitte des Hauptkapitels (Fahrenberg, 2015, S. 127-532) wurden jeweils durch stichwortartige Zusammenfassungen der wichtigsten Postulate und Prinzipien abgeschlossen. In die allgemeine Zusammenfassung gehen auch Resultate der anderen Recherchen ein, d.h. die Untersuchung der für das Fach Psychologie eigentümlichen Diskussion von Krisen und Erneuerungen und die empirischen Beiträge zur Beschreibung von Richtungen, Krisen und Trends in der Psychologie.

Mit der folgenden Gliederung wird eine kurzgefasste Systematik versucht, die noch nicht den Anspruch auf eine "philosophisch-epistemologische" Ordnung erheben kann, aber die Absichten und die Aufgabe umreißt.

(1) **Ontologische (und metaphysische) Kontroversen** folgen aus Postulaten über:

- Seelenwissenschaft oder eine nicht-metaphysisch begründete Psychologie?
- Beziehung von Bewusstsein und Hirnphysiologie parallelistisch, interaktionistisch oder perspektivisch (komplementär)? (Leib-Seele-Problem)
- Ist Psychisches nur in den Kategorien des Geistig-Seelischen adäquat zu bestimmen und nicht in den Kategorien der Naturlehre?
- Willensfreiheit oder Determinismus? (Antinomie, Komplementarität oder Neuroreduktionismus)
- Anthropologische Bestimmungen (gegensätzliche Menschenbilder) oder Neutralität?

(2) **Erkenntnistheoretische (und kategorialanalytische) Kontroversen** folgen aus den ontologischen (und metaphysischen) Kontroversen, können jedoch auch empirisch begründbare Präferenzen für Fragestellungen, Theorien und Methoden sowie deren Adäquatheit bedeuten:

- Subjekt-Objekt-Problem (Erkenntnisposition und Priorität: innere und äußere Erfahrung, erste und dritte Person-Perspektive)?
- Innere Erfahrung oder Beobachtung und Messung von Bewusstseinsvorgängen oder von Verhaltensweisen im Labor und Alltag?
- Geht die empirische Psychologie hervor aus einem kategorial eigenständigen Akt des Verstehens, der Anschauung, der phänomenologischen Reduktion im Unterschied zur Beobachtung, Messung und Erforschung von Gesetzmäßigkeiten nach naturwissenschaftlichem Vorbild?

(3) **Wissenschaftstheoretische und methodologische Kontroversen** folgen aus bestimmten erkenntnistheoretisch-kategorialanalytischen Kontroversen und verweisen eventuell auf die primären ontologisch-metaphysischen Kontroversen:

- Naturwissenschaftlich exakte Beobachtung und Messung oder Einsicht in die sozial-konstruktive Eigenart psychologischer Untersuchungen?
- Messung und Mathematisierung von Bewusstseinsprozessen oder Einsicht in deren Inadäquatheit?
- Kausalanalyse von Bewusstseinsvorgängen und Handlungen oder (koordinierte) Analyse von Bedeutungszusammenhängen, Subjektbezug, Intentionalität, Willenstätigkeit als teleologische Interpretation?
- Bedeutung von nicht bewussten Vorgängen und ihrer psychischen Dynamik oder Ausgrenzung unbewusster Vorgänge wegen unzureichender Methodik?

- Bedeutung der Physiologie als notwendige Ergänzung für die Psychologie (auch wegen der Hilfsmethoden) oder entschiedene fachliche Abgrenzung?
- Psychologie als Einzelwissenschaft oder notwendige Verbindung zur Philosophie wegen der Reflexion von Anthropologie, Erkenntniskritik und Berufsethik?
- Neutrale oder engagierte Wissenschaft (nicht allein der einzelnen Wissenschaftler/innen) hinsichtlich psychosozialer Reformen und anderer gesellschaftlicher Aufgaben?
- Divergenzen in der Beurteilung der Adäquatheit von Methoden für das gemeinte Phänomen (Konstrukt)?
- Divergenzen bei der Festlegung von Kriterienkatalogen für Evaluationsaufgaben?

(4) **Strategische Kontroversen** folgen nicht offensichtlich oder nicht vorwiegend aus erkenntnis- oder wissenschaftstheoretischen Postulaten, sondern bestehen in der unterschiedlichen Interpretation von Prinzipien oder der Beurteilung der Adäquatheit (oder Kombination) von Methoden in der Forschung und Praxis der Psychologie:

- Operationalisierungen bzw. Operationalisierungsfehler?
- qualitative und quantitative Methoden (interpretatives versus experimentell-statistisches Paradigma)?
- Theorie-Praxis-Problem?
- Labor-Feld-Problem?

(5) **Empirische Kontroversen** der Forschung und Praxis enthalten voneinander abweichende Beurteilungen von Zusammenhängen oder Effekten, deren relative Anteile (Gewichtung) weitgehend auf empirischer Basis geklärt werden können, falls sich nicht übergeordnete Kontroversen manifestieren. Beispiele sind:

- Anlage-(Erbe-)Umwelt-Problem.
- Eigenschafts-Situations-Interaktionismus-Problem.

Aus den Positionen in den fundamentalen Kontroversen sind, falls konsequent argumentiert wird, weitere Prinzipien der Fragestellung, Theorienbildung und Methodologie abzuleiten. Diese Positionen werden andere Einstellungen beeinflussen können: zur Definition der Psychologie, zur Empirie, zu Reduktion und Reduktionismus, zu den Normen von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit sowie auch andere Einstellungen hinsichtlich der Forschungstätigkeit und der Angewandten Psychologie. Diese Zusammenhänge werden hier nicht weiter kommentiert.

3 Quintessenz

Als zentrale These wurde dieser Abhandlung vorangestellt: Eine Systematik der *erkenntnistheoretischen Postulate* und *wissenschaftstheoretischen Prinzipien* könnte darauf hinauslaufen, eben die Gründe zu erkennen, weshalb eine Theoretische Psychologie *unmöglich* ist. – Eine Theoretische Psychologie nach dem Vorbild der Theoretischen Biologie oder Physik ist nicht zu erwarten. Die kategorial grundverschiedenen Bezugssysteme der empirischen Psychologie sind, falls dieses Feld nicht dogmatisch beschränkt wird, eine Besonderheit der Wissenschaften vom Menschen. Die Voraussetzungen für eine *Meta-Theorie* fehlen, und es bleibt nur, *Meta-Relationen der Bezugssysteme* auszuarbeiten und als philosophisch reflektierte Konzeption für die Verständigung, als Heuristik und als Ziel einer perspektivisch geordneten Praxis und Ausbildung zu entwickeln.

Das Ergebnis dieser Recherchen wird in fünf Thesen zusammengefasst.

- Die Darstellung von erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Schlüsselkontroversen belegt, dass es *keine konsistente Grundlage* für eine *Theoretische Psychologie* gibt. In einigen zentralen Kontroversen, so zeigt die überdauernde Auseinandersetzung, sind auch keine grundsätzlichen Lösungen zu erwarten. Die *Theoretische Psychologie* ist folglich nur als Systematik sowie als Diskurs über diese Kontroversen zu bestimmen, statt der Idee einer Einheitstheorie nachzugehen, eine Vereinheitlichung heterogener Theorien anzustreben oder einem strukturalistischen Programm zu folgen (das auf kleinen Gebieten ergiebig sein könnte).

- In einer Systematik der Schlüsselkontroversen sind zu unterscheiden:

(1) Ontologische (und metaphysische) Kontroversen;

(2) Erkenntnistheoretische (und kategorialanalytische) Kontroversen. Diese folgen aus den ontologischen (und metaphysischen) Kontroversen und können zu Präferenzen für bestimmte Fragestellungen und Theorien führen. Solche Vorentscheidungen betreffen auch die *allgemeinen* Beurteilungskriterien, ob Kategorienfehler vorliegen, und ob eine Methode dem Phänomen (theoretischen Konstrukt) *adäquat* ist.

(3) Wissenschaftstheoretische und methodologische Kontroversen folgen aus bestimmten erkenntnistheoretisch-kategorialanalytischen Kontroversen und verweisen eventuell auf die primären ontologisch-metaphysischen Kontroversen. In diesem Bereich sind die *speziellen* Kategorien- und Operationalisierungs-Fehler sowie die *Meta-Relationen* – wie das *Komplementärverhältnis* und die *Perspektivität* – zu diskutieren.

(4) Strategische Kontroversen folgen nicht offensichtlich oder nicht vorwiegend aus den erkenntnis- oder wissenschaftstheoretischen Postulaten, sondern betreffen die methodologische *Adäquatheit* der Forschung und Praxis der Psychologie. Ist eine Methode (Methodenkombination) dem Phänomen (theoretischen Konstrukt) und der Fragestellung adäquat oder nicht?

(5) Empirische Kontroversen der Forschung und Praxis enthalten voneinander abweichende Beurteilungen von Zusammenhängen oder Effekten, deren relative Anteile (Gewichtung) weitgehend auf empirischer Basis geklärt werden können, falls sich nicht übergeordnete Kontroversen manifestieren. In diesem Bereich scheinen Annäherungen und *empirisch* geleitete Optimierungen eher möglich zu sein. Als Beispiele für solche Kompromisse methodologischer Art sind hervorzuheben: das Prinzip der multimodalen Diagnostik, das Prinzip der Kontextabhängigkeit und dessen Erweiterung zum Prinzip externer (ökologischer) Validität unter Alltagsbedingungen.

- Wenn die manifesten Gegensätze aufgrund erkenntnistheoretischer Postulate und wissenschaftstheoretischer Prinzipien nicht in einer vereinheitlichenden Theoretischen Psychologie aufgehoben werden können, muss diese Vielfalt der erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Positionen gleichberechtigt gelten. – Doch anstelle einer dogmatisch reduzierenden Wissenschaftstheorie oder eines Pluralismus im Sinne von Relativismus und Beliebigkeit ist eine *philosophisch geordnete Perspektivität* vorzuziehen. Konzepte möglicher Meta-Relationen, wie Komplementarität und Perspektivität, sind durch kategorialanalysen der Bezugssysteme, Kritik der Passung, der Adäquatheit und Heuristik weiterzuentwickeln. – Das von kritisch-rationalistischer Seite empfohlene Verhandlungsmodell scheint bisher nicht genutzt zu werden, um gemeinsam die strittigen Postulate und Prinzipien der Theoretischen Psychologie, zumindest in ihren Argumentationsketten, zu präzisieren und – auch mit Blick auf die praktischen Konsequenzen – zu verhandeln. Demgegenüber sind konstruktive und vorbildliche Ergebnisse von Verhandlungsverfahren auf anderen Gebieten, auch bei schwie-

rigen Kriterien- und Grundsatzfragen, bekannt, beispielsweise die *UNO-Charta der Menschenrechte* und die *Deklaration zum Weltethos*.

- Aus den Recherchen ergab sich der Eindruck, dass es an systematischen Argumentationsketten und deren Protokollierung mangelt. Die Argumente werden meist in monologischer Art mitgeteilt, statt systematisch und dialogisch vorzugehen. Häufig werden bereits erreichte Positionen und differenzierte Argumente nicht berücksichtigt, sind entweder nicht bekannt oder werden ausgeklammert, so dass eine polyphone Interpretation vorherrscht, statt einer zusammenhängenden *intradisziplinären* Auseinandersetzung mit genauen Protokollen solcher Diskurse über Kontroversen und Meta-Relationen. Eine planvolle und beharrliche *interdisziplinäre* Kooperation fehlt überhaupt auf diesem Gebiet.
- Die Auffassung der *Theoretischen Psychologie als Systematik der Schlüsselkontroversen* führt konsequent zu Anforderungen an die Methodologie, an die Didaktik und die wissenschaftliche Ausbildung.

4 Ausblick

Eine *Theoretische Psychologie* – nach dem Vorbild der Theoretischen Biologie oder Physik – existiert nicht. In der Psychologie ist die heterogene Vielfalt der Theorien, auch der Wissenschaftstheorien, unübersehbar. Statt die möglichen Konsequenzen gering zu schätzen oder zugunsten einer pragmatischen Haltung zu übergehen, ist das Nachdenken über die Kontroversen vorzuziehen.

So wäre weiter zu fragen: Welche Konzeption, welche Meta-Relationen sind potenziell geeignet, die widersprüchlichen Betrachtungsweisen zu ordnen? Mit welchen wissenschaftstheoretischen Konstruktionen könnten die Gegensätze überbrückt, kategorial verschiedene Bezugssysteme kombiniert und ein systematischer Perspektiven-Wechsel gefördert werden? Wie könnten rationale Verhandlungsmodelle, eventuell an psychologische Prinzipien der Verhandlungsführung angelehnt, gestaltet werden, um Synthesen zu erarbeiten und Kompromisse zu rechtfertigen? – Im Sinne der These Windelbands (1876, S. 23 f): "... es wäre vermessen und von der Entwicklungsfähigkeit des Menschengesistes zu gering gedacht, wenn wir meinen wollten, dass die Formen des Erklärens, bis zu denen er bisher gelangt ist, auch die letzten und höchsten bleiben werden."

Wie ist eine *intra-* und *interdisziplinäre* Kooperation als systematische Teamarbeit zu erreichen, um die notwendigen fachlichen Kompetenzen zur Rekonstruktion der *Schlüsselkontroversen* und auch der *Schlüsselbegriffe* zu verbinden?

Weshalb mangelt es, trotz vorhandener Kompetenz, an Untersuchungen über die wissenschaftstheoretischen Auffassungen und Menschenbilder von Professoren und Studierenden der Psychologie sowie von berufspraktisch tätigen Psychologen?

Werden im Studium und in der wissenschaftlichen Ausbildung die engen Beziehungen zwischen philosophischen Voraussetzungen und grundlegenden Orientierungen der Psychologie vermittelt, didaktisch verbunden mit dem erforderlichen Perspektivenwechsel?

Wenn die Hoffnung auf eine Einheitstheorie der Psychologie auf lange Sicht illusorisch ist: Wie kann eine *philosophisch geordnete Perspektivität* erreicht werden?

Literatur

- Binswanger, Ludwig (1922). Einführung in die Probleme der Allgemeinen Psychologie. Berlin: Springer.
- Bühler, Karl (1927). Die Krise der Psychologie. Jena: Fischer (2. Aufl., 1929; 3. Aufl. 1965. Stuttgart: Fischer).
- Bühler, Karl (1969). Die Uhren der Lebewesen und Fragmente aus dem Nachlass (hrsg. von G. Leibeltern). Wien: Böhlau Nachf.
- Collingwood, Robin George (1940/1998). An essay on metaphysics. Oxford: Clarendon Press.
- Ebbinghaus, Hermann (1905). Grundzüge der Psychologie. Band 1 (2. Aufl.). Leipzig: Veit.
- Fahrenberg, Jochen (2007). Menschenbilder. Psychologische, biologische, interkulturelle und religiöse Ansichten. Psychologische und Interdisziplinäre Anthropologie. e-Buch. Dokumentenserver der Universität des Saarlandes. <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2007/981> [PDF-Datei, 438 Seiten, 2.0 MB].
- Fahrenberg, Jochen (2008). Gehirn und Bewusstsein. Neurophilosophische Kontroversen. In: S. Gauggel & M. Herrmann (Hrsg.). Handbuch der Neuro- und Biopsychologie (S. 28-43). Göttingen: Hogrefe.
- Fahrenberg, Jochen (2011). Wilhelm Wundt – Pionier der Psychologie *und* Außenseiter? Leitgedanken der Wissenschaftskonzeption und deren Rezeptionsgeschichte. e-Buch Dokumentenserver der Universität des Saarlandes: <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2011/2901/> [PDF-Datei, 639 Seiten. 8.3 MB].
- Fahrenberg, Jochen (2012). Wilhelm Wundts Wissenschaftstheorie. – Ein Rekonstruktionsversuch. Psychologische Rundschau, 63 (4), 228-238.
- Fahrenberg, Jochen (2013). Zur Kategorienlehre der Psychologie. Komplementaritätsprinzip. Perspektiven und Perspektiven-Wechsel. Lengerich: Pabst Science Publishers. e-Buch Dokumentenserver der Universität des Saarlandes: <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2013/4927/> [PDF-Datei, 573 Seiten, 5.5 MB].
- Fahrenberg, Jochen (2015). Theoretische Psychologie. Eine Systematik der Kontroversen. Lengerich: Pabst Science Publishers. e-Buch Dokumentenserver der Universität des Saarlandes: <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2015/5248/> [PDF-Datei, 829 Seiten, 7.4 MB].
- Groeben, Nobert (1986). Handeln, Tun, Verhalten als Einheiten einer verstehend-erklärenden Psychologie. Tübingen: Franke.
- Groeben, Norbert (Hrsg.). (1997-2003). Zur Programmatik einer sozialwissenschaftlichen Psychologie (Band 1 und 2, jeweils 2 Halbbände). Münster: Aschendorff.
- Günther, Armin (1996). Reflexive Erkenntnis und psychologische Forschung. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag
- Herrmann, Theo (1991). Diesmal diskursiv - schon wieder eine Erneuerung der Psychologie. Report Psychologie, 1991, 16 (2), 21-27.
- Holzkamp, Klaus (1983). Grundlegung der Psychologie. Frankfurt a. M.: Campus.
- Kant, Immanuel (1798/1968). Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik. Werkausgabe Band 12. (S. 395-690). (Hrsg. von W. Weischedel). Darmstadt: WBG.
- Koch, Sigmund (1951). Theoretical Psychology. Psychological Review, 58, 295-301.
- Krueger, Felix (1934). Eröffnung des XIII. Kongresses. Die Lage der Seelenwissenschaft in der deutschen Gegenwart. In: O. Klemm (Hrsg.). Bericht über den XIII. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Leipzig vom 16.-19. Oktober 1933. (S. 6-36). Jena: Fischer.
- Külpe, Oswald (1912). Psychologie und Medizin. Zeitschrift für Pathopsychologie, 1, 187-267.
- Lange, Friedrich Albert (1866). Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart. Iserlohn: Baedeker.
- Lange, Friedrich Albert (1908). Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart. Zweites Buch. Geschichte des Materialismus seit Kant (8. Auflage, hrsg. und bearbeitet von Hermann Cohen). Leipzig: Baedeker.
- Legewie, Heiner (1991). Argumente für eine Erneuerung der Psychologie. Report Psychologie, 16, 11-20. (Überarbeitete Fassung eines Vortrags auf dem Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Kiel 1990).
- Lindworsky, Johann (1922). Umrisskizze zu einer Theoretischen Psychologie. Zeitschrift für Psychologie, 89, 313-357. (2. Aufl. Leipzig: Barth).
- Lindworsky, Johann (S. J.). (1926). Theoretische Psychologie im Umriss. (Anstelle einer dritten Auflage der "Umrisskizze zu einer Theoretischen Psychologie"). Leipzig: Johann Ambrosius Barth (4. Aufl. 1932).
- Madsen, K. B. (1959/1968). Theories of motivation (4. Aufl.). Copenhagen, New York: Munksgaard and Wiley. (1. Aufl., 1959).
- Madsen, K. B. (1974). Modern theories of motivation. A comparative metascientific study. Copenhagen: Munksgaard.

- Madsen, K. B. (1988). A history of psychology in metascientific perspective. Amsterdam: North Holland.
- Meyer, Jürgen B. (1870). Kant's Psychologie. Berlin: Hertz.
- Pawlik, Kurt & d'Ydewalle, Géry (Eds.). (2006). Psychological concepts. An international perspective. Under the auspices of the International Union of Psychological Science. Hove, GB: Psychology Press.
- Ritter, Joachim, Gründler, Karlfried u.a. (Hrsg.). (1971 ff). Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 1- 13. Darmstadt: WBG.
- Schmidt, Nicole (1995). Philosophie und Psychologie. Trennungsgeschichte, Dogmen und Perspektiven. Reinbek: Rowohlt.
- Schönpflug, Wolfgang (2013). Geschichte und Systematik der Psychologie (3. Auflage). Weinheim: Beltz.
- Spranger, Eduard (1926/1974). Die Frage nach der Einheit der Psychologie. (Gesammelte Schriften Bd. 4, Psychologie und Menschenbildung, hrsg. von W. Eisermann, S. 1-36). Tübingen: Niemeyer. (Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften Philosophisch-historische Klasse, 1926, 24, 172-199).
- Stern, William (1906). Person und Sache. Band I. Ableitung und Grundlehre. Leipzig: Barth.
- Teo, Thomas (2009). Editorial. Journal of Theoretical and Philosophical Psychology, 29 (1), 1-4
- Tiefensee, Eberhard (1998). Philosophie und Religion bei Franz Brentano (1838 – 1917). Tübingen: Francke.
- Walach, Harald (2013). Psychologie. Wissenschaftstheorie, philosophische Grundlagen und Geschichte (3. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Westmeyer, Hans (1991). Theoretische Psychologie. Skizze eines interdisziplinären Forschungsprogramms. In: D. Frey (Hrsg.). Bericht über den 37. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Kiel 1990 (Bd. 2, S. 481-486). Göttingen: Hogrefe.
- Westmeyer, Hans (1992). The structuralist program in psychology: Foundations and applications. Seattle, WA.: Hogrefe & Huber.
- Westmeyer, Hans (2004). Psychologie – eine Wissenschaft in der Krise. In: A. Schorr (Hrsg.). Die Psychologie und die Methodenfrage (S. 37-53). Göttingen: Hogrefe.
- Willy, Richard (1899). Die Krisis in der Psychologie. Leipzig: Reisland.
- Windelband, Wilhelm (1876). Über den gegenwärtigen Stand der psychologischen Forschung. Rede zum Antritt der ordentlichen Professur der Philosophie an der Hochschule zu Zürich am 20. Mai 1876. Leipzig: Breitkopf & Härtel.
- Wundt, Wilhelm (1904a). Psychologie. In: Wilhelm Windelband (Hrsg.). Die Philosophie im Beginn des 20. Jahrhunderts. Festschrift für Kuno Fischer. Band 1 (S. 1-53). Heidelberg: Winter. (2. Aufl. 1907).
- Wundt, Wilhelm (1904b). Über empirische und metaphysische Psychologie. Archiv für die gesamte Psychologie, 2, 333-361.
- Wundt, Wilhelm (1913). Die Psychologie im Kampf ums Dasein. Leipzig: Kröner.
- Wundt, Wilhelm (1919). Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden Wissenschaftlicher Forschung. Band 1. Allgemeine Logik und Erkenntnistheorie (4. Aufl.). Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Wygotski, Lev S. (1927/1985). Die Krise der Psychologie in ihrer historischen Bedeutung. Methodologische Untersuchung (verfasst 1926-1927, gedruckt Moskau, 1982). In: J. Lompscher (Hrsg.). (1985). Lew Wygotski. Arbeiten zu theoretischen und methodologischen Problemen der Psychologie. Ausgewählte Schriften Band 1, S. 57-277. Köln: Pahl-Rugenstein.

*